

Rosmarie Schümperli befragt Annemarie Polak



In diesem Domino möchten wir Annemarie Polak (links im Bild) vorstellen, die Kollegin, die seit Jahren unsere Wanderungen organisiert und dafür sorgt, dass unser Zirkular immer rechtzeitig bei den Mitgliedern ist. Die Fragen stellt Rosmarie Schümperli (rechts im Bild).

R.S. Beschreibe uns Deinen akademischen Werdegang.

A.P. Schon mit 12 Jahren, nach der Lektüre der „Mikrobenjäger“ wusste ich, dass ich einmal im Leben mit Mikroben zu tun haben wollte. Animiert durch einen kreativen Biologie- und Chemielehrer wählte ich dann das Studium in der Abteilung X an der ETH. Ich konnte von Anfang an einen neugegründeten Studiengang mit Abschluss Mikrobiologie / Biochemie einschlagen. Mir gefielen die klare Linie und die schulische Klarheit der ETH. In meinem Studiengang waren wir Frauen Exotinnen, nur 10% der Kommilitonen waren Frauen. Die Studienzeit inklusive Doktorat war intellektuell und menschlich gesehen wunderschön, ich erlebte nie eine frauenfeindliche Haltung der Professoren oder Assistenten. Erst bei der Wahl des Studienplatzes fürs Doktorat wählte ich den frauenfreundlicheren Professor und geriet dann als erste studierende Frau in eine Männerdomäne, die erst lernen musste, wie man mit einer Frau, die studieren will und doch kein Blaustrumpf ist, umgehen sollte.

Direkt von der Uni habe ich meinen Traumjob bei Roche gefunden, wo ich 20 Jahre lang in der Forschung als Mikrobiologin / Mykologin arbeitete. Die ersten 10 Jahre waren – von der ETH kommend ein Paradies: Ein kompetenter, verständnisvoller Chef, der mich zu einer Zusammenarbeit mit ausländischen Universitäten ermutigte und dazu Geld für alle meine experimentellen Ideen. Mein Mann hat mich in meiner Arbeit sehr unterstützt. Er war auch der Initiator, dass ich über meine Forschungsarbeiten bei Roche eine Habilitationsarbeit schrieb, die ich an der medizinischen Fakultät an der Uni Freiburg einreichen durfte. Dort habe ich meine mykologischen Kenntnisse an junge Medizinstudenten weitergeben können.

Erst nach den sonnigen zehn freien Forschungsjahren wurde mein Wohlbefinden durch ständige Reorganisationen getrübt, an meinem 50. Geburtstag verliess ich die Forschung, da mein Forschungsgebiet nach Japan transferiert wurde, ein Land in dem ich als alleinstehende Frau nicht leben wollte. 5 Jahre nach meinem Wechsel in die Administration wurde ich bei einer

Reorganisation frühpensioniert. . Dieser Bruch in meinem naturwissenschaftlichen Leben, führte dazu dass ich einen neuen Lebensweg einschlug und mich für aktives soziales Engagement in der Kirche und einem Studium in Theologie entschied.

Wie und wann bist Du zur AVB gekommen?

Nach dem Tod meines Mannes 1990 - ich arbeitete voll in der Roche - wurde mir klar, dass ich ein zweites Netzwerk aufbauen musste und habe mich dann in Basel nach Vereinigungen für Frauen umgeschaut. In die AVB bin ich nach längerem Vergleichen aus zwei Gründen eingetreten: ich brauchte ausser meiner Ausbildung keine zusätzliche Patinnen, aber ausschlaggebend war die Existenz einer Wandergruppe. Ich war schon damals gerne in der Natur und fürchtete mich als Witwe vor dem Alleinsein. So war die Möglichkeit, mit gescheiterten Frauen wandern zu können, ein grossartiges Angebot.

Was hat Dir die AVB gebracht?

Ich werde nie meine erste Wanderung vergessen. Wir trafen uns am Badischen Bahnhof Ich wurde von allen Frauen, besonders von den damaligen Leiterinnen Irene und Vroni, herzlich empfangen und fand schon auf den ersten Kilometern durch die Rebberge eine Freundin, Louise, die einige Jahre vor mir an der ETH Naturwissenschaften studiert hatte. Wir konnten in Reminiszenzen schwelgen, teilweise hatten wir die gleichen Professoren, und über die aktuelle Arbeit diskutieren; zudem sah ich zum ersten Mal die Rebbergtulpen blühen. Später habe ich in der Wandergruppe meine zweite Familie gefunden. Auf abwechslungsreichen Wanderungen lernte ich nicht nur meine neue Heimat besser kennen, ich bekam von Irene Nachhilfestunden in der Politik, von Vroni lernte ich Flurnamen und Mythen der Regio kennen. Zudem erhielt ich als Zugezogene spannenden Geschichtsunterricht, sei es über früheren Schulpraktiken, Kriegszeiten, über Interna im Leben im Daigg, oder über Hintergründe und Netzwerke im Arbeitsleben meiner Mitwanderinnen.

Bewundernd hörte ich von den Kämpfen, die einige der älteren Semester hatten, bis sie sich wenigstens einigermassen anerkannt fühlen konnten in der rauen Männerberufswelt. Ich lernte auch die bei der Gründung des Vereins wichtige Aktivität des Verbands schätzen, der sich sehr für die Platzierung seiner Mitglieder in einer frauenfeindlichen Umgebung stark machte. Diese Frauengeschichten haben mich sehr beeindruckt und meine eigenen Schwierigkeiten mit patriarchalen Strukturen sehr relativiert. Heute muss der AVB nicht mehr für seine Mitglieder kämpfen, die Frauenbewegung hat in dieser Hinsicht viel erreicht. Doch scheint mit die Aufgabe der Akademikerinnen-Vereinigung darin zu liegen, Raum zu schaffen, dass sich Frauen mit den zeitlich verschiedensten Erfahrungen treffen und kennenlernen können, damit die Geschichte der Frauenentwicklung von Studierenden nicht verloren geht und die neuen Generationen sich nicht aus Büchern die Erkenntnis beschaffen müssen, wie und was die Frauen erarbeitet haben und was noch zu tun ist.

Was bewog Dich im Vorstand mitzumachen?

Als Vroni Günther, eine der langjährigen Wanderleiterinnen aus dem Vorstand austrat und mich fragte, ob ich ihre Nachfolge antreten möchte, antwortete ich mit einem freudigen Ja. Für mich war die AVB Wandergruppe inzwischen eine Heimat geworden und ich wollte mich mit meiner zusätzlichen Freiwilligenarbeit dafür bedanken.

Es ging mir dabei weniger um politischen Aufgaben oder internationale Netzwerke, sondern um die Basler Sektion, um die Angebote, die wir den Baslerinnen anbieten konnten und vor allem um den Erhalt der Wandergruppe, die ich inzwischen mit Vroni Günther leitete. Heute bin ich schon längere Zeit nicht mehr im Vorstand, organisiere aber immer noch das Drucken und den Versand des Zirkulars. Ein Grund meines Einsatzes ist, dass ich alle zum Mitwandern resp. Mitspazieren animieren möchte.

Besten Dank an Annemarie Polak für das Gespräch.